Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **22 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

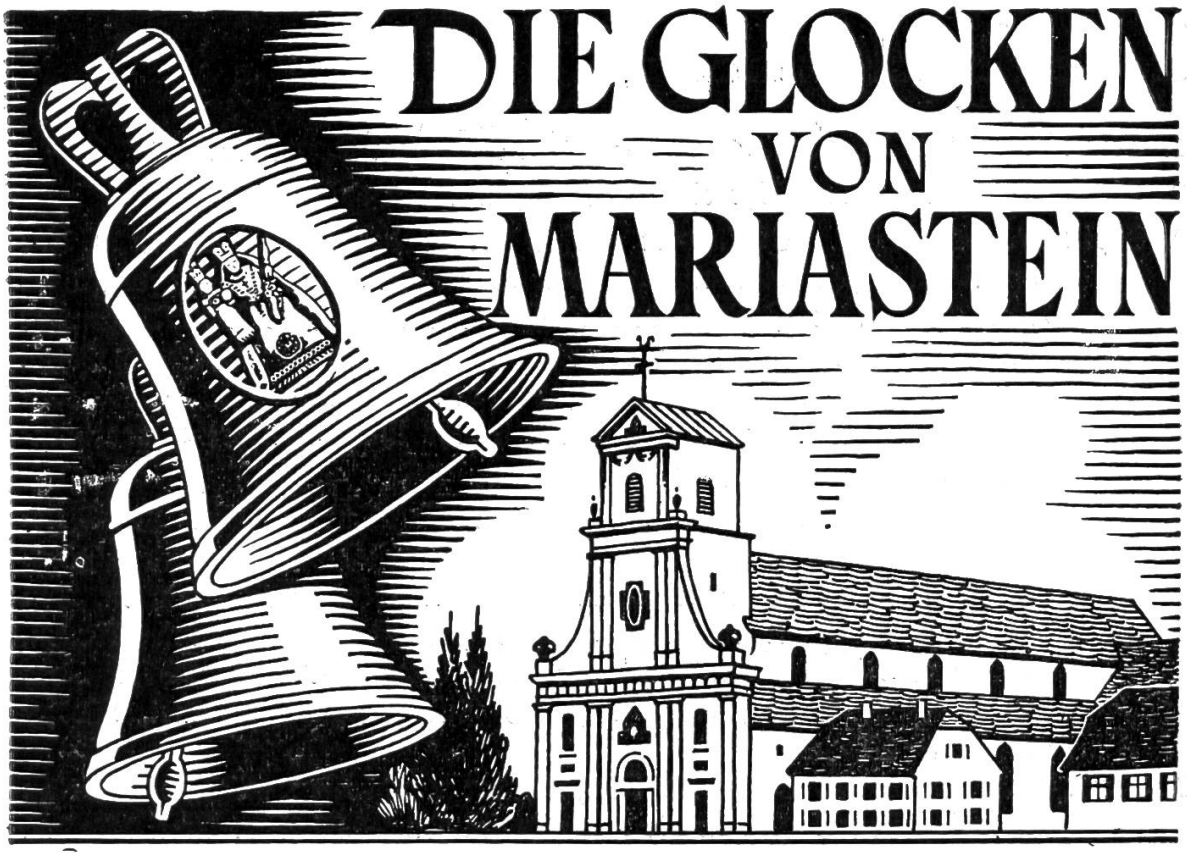
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1944 22. Jahrgang

Ave Maria

So oft wir Maria mit dem Englischen Gruss begrüssen, so oft erwidert sie unsern Gruss mit ihren mütterlichen Gnaden. *Hl. Bernhard*

Gottesdienstordnung

21. Sept.: Abends 7 Uhr beginnt ein Kurs von Priester-Exerzitien.

19., 20. u. 21. Sept. ist um 9 Uhr ein levit. Hochamt.

24. Sept.: 17. So. n. Pf. Evgl. vom großen Gebot der Liebe. Gegen 8 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Binningen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt, bei welchem der Kirchenchor von Binningen den Gesang besorgt. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper. Gegen 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Neu-Allschwil. Sie haben Predigt und Segensandacht und um 5 Uhr ihre besondere Pfarrei-Andacht in der Gnadenkapelle.

26. Sept.: Di. Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. **Dank- und Friedenswallfahrt des Kapitels Dorneck-Thierstein.** Die Pflichten der Dankbarkeit läßt eine große Teilnahme aus allen Gemeinden erwarten. Von 6—8.30 sind hl. Messen. 9.30 Uhr ist Predigt und Hochamt. Nachm. 1.30 ist eine zweite Predigt, dann kurze Prozession unter Abbeten des Rosenkranzes, hernach Aussetzung des Allerheiligsten, Litanei, Weihegebet und Segen.

29. Sept.: Fr. Fest des hl. Erzengels Michael, der uns helfen möge, den Satan und alle bösen Geister in die Hölle zu stürzen. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

30. Sept.: Sa. Fest der hl. Stadt- und Landpatrone Urs und Viktor, Martyrer der thebäischen Legion. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

1. Okt.: 18. So. n. Pf. und Fest des hl. Remigius, Patron der Pfarrei Metzerlen/Mariastein und zugleich Rosenkranz-Sonntag. Alle Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft können unter den gewöhnl. Bedingungen einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Evgl. von den anvertrauten Talenten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Am Schluß desselben erfolgt die Aussetzung des Allerheiligsten und eine kurze eucharist. Prozession mit Segen in der Kirche. Nachm. 2.30 Uhr ist Vesper, dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt der St. Marienkirche Basel wie auch des Dienstbotenvereins; sie haben Predigt u. Segensandacht.

4. Okt.: Fest des hl. Franziskus und erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranz. 3 Uhr: Predigt, dann Vesper mit sakram. Segen. Vor wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

5. Okt.: Do. Fest des hl. Plazidus und seiner Gefährten, Mart. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

7. Okt.: Sa. Fest des hl. Rosenkranzes. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

8. Okt.: 19. So. n. Pf. u. Kirchweihfest der Kirchen von Mariastein. Evgl. vom Besuch Jesu bei Zachäus. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper, dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Birsfelden/Muttenz. Sie haben Predigt und Segensandacht und um 5 Uhr ihre bes. Pfarreiandacht in der Gnadenkapelle.

9. Okt.: Mo. 8.30 Uhr: Seelenamt für die verstorb. Wohltäter der Kirche. Abends 7 Uhr beginnt ein Priester-Exerzitienkurs.

MARIÄ GEBURT

Es zog der Engel selger Chor
Aus goldnem, lichtem Himmelstor
Mit Lobgesang zur Erde hin,
Wo ihre grosse Königin

MARIA WARD GEBOREN!

Die Erde, die nach langer Nacht
Bei diesem Lobgesang erwacht,
Frolockt laut auf ihrer Bahn:
Der Tag des Heiles bricht nun an,

MARIA IST GEBOREN!

Zum Wiegenfest begrüssen wir
Dich Erdentrost und Himmelszier,
Dich Helferin der Christenheit,
Dich fleh'n wir an in Sturm und Streit:

BITT GOTT FÜR UNS,
MARIA!

Ernst Julius Schmitz

10., 11. u. 12. Okt. ist jeweils um 9 Uhr ein levit. Hochamt.

15. Okt.: 20. So. n. Pf. Nach dem Evgl. heilte Jesus den Sohn eines königlichen Beamten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

16. Okt.: Mo. Fest des hl. Gallus, Abtes. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

18. Okt.: Mi. Fest des hl. Evgst. Lukas. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

Zum Buß- und Bettag

Auf den 19. September fällt das Fest U. L. Frau von La Salette, die dort am 19. September 1846 zwei Hirtenkindern erschienen ist. Maria empfahl Buße und Umkehr zu Gott, der so viel beleidigt werde. Die Botschaft der Buße und des Gebetes empfahl die gütige Gottesmutter später wieder in Lourdes (1858) und in unsern Tagen in Fatima (1917). Hätten die Menschen diese mütterlichen Ermahnungen mehr zu Herzen genommen, die große Unordnung in der Welt — der Krieg — wäre nicht gekommen. Unordnung und Abkehr von Gott führt zur Verwirrung, zu Zank und Streit, zu Krieg und Revolution, wie die Welt es erfahren hat und immer noch erfährt. Ein allgemeiner Buß- und Bettag ist darum zeitgmäß wie noch nie, infolge der Gefahren, Entbehrungen und Leiden, denen wir Schweizer ebenfalls ausgesetzt sind.

Mit Maria wollen wir vor allem danken für die erhaltenen Wohltaten und Gaben Gottes, für die Bewahrung vor Krieg und Verwüstung. Dann wollen wir mit Maria sühnen im Namen aller Schweizer für die begangenen Sünden und Fehler. Wir sind nicht besser als andere schwer heimgesuchte Völker. Auf den Knien wollen wir beten in demütiger Gesinnung mit ausgespannten Armen um Gottes Segen herabzurufen auf unsere Bischöfe und Priester, auf unsere Familien. Alle für einen, einer für alle! Den eidgenössischen Buß- und Bettag wollen wir ernst nehmen; dann wird auf unser kleines, schönes Land, auf unsere Behörden, Gott auch weiterhin seinen mächtigen Schutz uns gewähren. „Betet, freie Schweizer, betet!"

St. Sch.

Zum Fest Kreuzerhöhung

Der Perserkönig Chosroes II. eroberte um das Jahr 610 das oströmische Reich, zu dem auch das Heilige Land mit der Hauptstadt Jerusalem gehörte. Unter den Kirchenschätzen dieser Stadt fiel ihm ein Kreuzpartikel, welches die hl. Helena in der von ihr erbauten Grabkirche zurückgelassen hatte, in die Hände. Da der Kaiser Heraklius auf die Friedensbedingungen des Perserkönigs nicht eingehen konnte und wollte — er sollte vom Glauben an einen gekreuzigten Gott und Heiland abfallen —, zog er mit einem wohlgerüsteten Heer gegen ihn in den Krieg. Nach sechsjährigem Feldzug war die Macht der Perser gebrochen. Siroes, der Sohn Chosroes nahm die Friedensbedingungen an und gab das geraubte Kreuz Christi wieder zurück. Im Jahre 629 ließ der Kaiser dasselbe von Konstantinopel nach Jerusalem bringen, nachdem es 14 Jahre im Besitz der Heiden gewesen. Wie er dann das Heilige Kreuz selbst im kaiserlichen Ornate in die Stadt tragen wollte, wurde er von einer geheimnisvollen Macht zurückgehalten, so daß er keinen Schritt vorwärts machen konnte. Nachdem er aber auf den Rat des Patriarchen Zacharias allen kaiserlichen Schmuck abgelegt

und ein Bußkleid angezogen, konnte er ohne Hindernis das Heilige Kreuz an seinen früheren Aufenthaltsort tragen, zur großen Freude der beiwohnenden Volksscharen. Viele Kranke erlangten dabei wunderbare Heilung. Wie es diesen Heilung gebracht, wird es allen Gläubigen, die dasselbe vertrauensvoll verehren, Hilfe und Rettung bringen, bald gegen innere, bald gegen äußere Feinde des Heiles.

Welch wunderbare Kraft und Macht hat Kaiser Konstantin erfahren, als er im Jahre 312 mit der Kreuzesfahne in den Kampf zog und einen glänzenden Sieg erfocht über den grimmigen Kirchenverfolger Maxentius und der Kirche wieder ihre Freiheit und die geraubten Güter schenkte. Wenn von diesem gestickten Kreuzeszeichen resp. von dem im Bilde Dargestellten so wunderbare Kraft ausging, welche Kraft muß da erst ausgehen vom wahren Kreuze Christi, an dem Christus gesiegt über Satan, Tod und Sünde. Vom 3. Mai bis 14. September wurde nun täglich der Wettersegen erteilt mit einem Kreuzpartikel, um den schädlichen Einfluß des bösen Feindes von Leib und Seele, von Haus und Hof fern zu halten und welch reich gesegnetes Jahr haben wir hinter uns. Danken wir Gott für den großen Erntesegen auf Feld und Flur und bleiben wir dem Gekreuzigten treu, selbst wenn er uns mitnimmt in die Kreuzesschule. Im Kreuz ist ja Heil und Segen. P. P. A.

Verpflichten Privatoffenbarungen zum Glauben?

„Was Privatoffenbarungen anbelangt, füge ich folgende Anmerkung hinzu: Die Kirche verpflichtet nie, an Privatoffenbarungen, die Heiligen zuteil wurden, zu glauben, auch dann nicht, wenn sie dieselben bestätigt. Durch diese ihre Bestätigung erklärt sie bloß, daß in ihnen sich nichts gegen den Glauben und die guten Sitten findet, und daß man sie ohne Gefahr, ja sogar mit Nutzen lesen kann." — „Es liegt ihr wenig daran," sagt Melchior Canus, „ob man die Offenbarungen der hl. Brigitta und anderer glaubt oder nicht. Das hat mit dem Glauben nichts zu tun."

*

Benedikt XIV. behandelt diese Frage ganz genau. „Was hat man von den Offenbarungen zu halten, die der Heilige Stuhl approbiert hat, von denen der hl. Hildegard (von Eugen III. teilweise approbiert), der hl. Brigitta (von Bonifaz IX.), der hl. Catharina von Siena (von Gregor IX.)? Ich antworte darauf, daß ein Akt göttlichen Glaubens ihnen gegenüber weder notwendig noch möglich ist, sondern nur ein Akt menschlichen Glaubens, nach den Regeln der Klugheit, die sie uns als wahrscheinlich und fromm glaubwürdig herstellen."

Da also die Kirche die Verantwortlichkeit für sie nicht übernimmt, so bleibt die Frage: „Welche Autorität haben dann schließlich die Privatoffenbarungen?" Sie haben den Wert des Zeugnisses der Person, welche sie berichtet, nicht mehr und nicht weniger. Diese Person ist aber niemals unfehlbar." (Bischof Dr. Theodorowicz.)

Gougleranertag in Mariastein

Am Sonntag, 31. Juli, hatten ehemalige Schüler und Schülerinnen des freiburgischen Institutes St. Josef in der Gouglera, dessen Schulen und religiöse Erziehung weit herum in unserem Schweizerlande einen vorzüglichen Ruf genießen, in Mariastein eine Zusammenkunft. Schon dies, daß mit einem frohen Treffen eine Wallfahrt verbunden war, zeugt von der Gesinnung, der sie beseelt. Und obwohl das Treffen hauptsächlich für die Nordschweiz bestimmt war, kamen gleichwohl auch Vertretungen aus dem Luzernerland und der Innerschweiz, sodaß an die 140 Ehemalige sich trafen, was von der Anhänglichkeit und Treue gegen das Institut schönstes Zeugnis gibt.

Was nun dieser frohgemuten Schar besonders tiefen Eindruck machte, war das überaus liebenswürdige Entgegenkommen der hochwürdigen Hüter dieses nordschweizerischen Marienheiligtums. Sie hielten einen hochfeierlichen Gottesdienst in der Basilika, und die folgende hl. Messe in der Gnadenkapelle, die extra für die Ehemaligen zelebriert wurde, war durch fromme Gesänge eindrucksvoll gestaltet.

Der langjährige Institutsgeistliche nahm für seine Ansprache vom Sonntagsevangelium — Jesu Weinen über den bevorstehenden Untergang des treulosen Jerusalem — passenden Anlaß, von der Treue gegen Gott zu reden, als Bedingungen für beseligenden Herzensfrieden. Aber auch das Vertrauen auf die helfende und tröstende Gottesmutter hilft über des Lebens Schwierigkeiten und Gefahren hinweg. Darum auch hierin Treue und Dankbarkeit.

Was der Gougleranergesellschaft an diesem Tage besonders zur Ehre gereichte und die Freude erhöhte, war die Teilnahme des hochwst. Hrn. Abtes Basilius, der es selber übernahm, nach dem Gottesdienst interessante und lehrreiche Erklärungen zu geben über die Heiligtümer in Mariastein. Sogar nach dem Mittagessen erfreute der Gnädige Herr unsere Gesellschaft mit einer liebevollen Ansprache, in der er dem Familiengeist des Institutes hohe Anerkennung zollte und dann von der bewegten Geschichte Mariasteins und seines Klosters erzählte. Gewiß hat der Gnädige Herr mit seinen Worten und durch seine Freundlichkeit die Sympathie für Mariastein, seine Wallfahrt und seine treuen Hüter gewaltig gehoben und gefestigt. Die ehemaligen Gougleraner sind dem Gnädigen Herrn von Herzen dankbar.

Einen herzlichen und jubelnden Dank entbot unser Ehemalige, der hochw. P. Augustin Altermatt, der heutige Rektor in Altdorf, der in so erhabener Weise das Hochamt zelebrierte, indem er beim Mittagstisch seiner Begeisterung für das Institut St. Josef und seinen anwesenden Vertretern beredten Ausdruck verlieh. Letzterer aber wußte den Tag von Mariastein im Kreise seiner Ehemaligen zu einem seiner schönsten Erlebnissen zu zählen. Möge auch das Andenken an diesen Tag mit seiner Wallfahrt und frohem Beisammensein allen Teilnehmern auch in schweren Lebensstunden ein beseligender Lichtstrahl bedeuten.

J. B. Aumonnier.

Gebetskreuzzug vom September

Recht erfreulich war die Teilnahme an diesem Gebetskreuzzug. Schon am Vormittag wohnten gegen 100 Opferseelen dem Hochamt bei und nachmittags knieten sich gegen 500 Pilger zum Sühnegebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 3 Uhr sprach der hochwürdigste Abt zu der andächtigen Pilgerschar in gewohnter Redegewandtheit und Verständlichkeit über die zweite Freudenquelle Mariens: über ihre Begegnung mit der Base Elisabeth oder über das Glück, andern Freude zu bereiten.

Noch in vorgerücktem Alter hat Gott von Elisabeth die Schmach der Unfruchtbaren weggenommen und sie mit dem Mutterglück gesegnet. Mit ihrem Manne Zacharias konnte sie freilich nicht über dieses Glück reden, weil er wegen seines Unglaubens stumm geworden. Doch, wie Maria, die hochgebenedeite Gottesmutter, zu ihr auf Besuch kommt, da überströmt der Freudenjubel die Herzen der Glücklichen. Gerade deshalb war Maria gekommen, um ihre eigene Freude mit der Freude der Elisabeth zu teilen, also einander Freude zu machen. Beide danken Gott innig für die empfangenen Gnaden und das war der Ausdruck ihrer Zufriedenheit, während Undank ein Zeichen von Unzufriedenheit ist.

Elisabeth preist sodann, erfüllt vom Heiligen Geist, die Gottesmutter selig, weil sie geglaubt hat. Ja, ein lebendiger Glaube ist die Quelle großer und reiner Freude. Weiter freut sich Elisabeth über die ihrem Kinde Johannes zuteil gewordene Gnadenfülle, welche die Gottesmutter dem Kinde vermittelt hat. Johannes ein Kind der Gnade und Auserwählung! Maria und Elisabeth teilen miteinander diese Freude und geteilte Freude ist doppelte Freude.

Kann auch ein gewöhnliches Menschenkind andern Freude bereiten? Andere glücklich machen? Sicher und gewiß, denn dazu braucht niemand reich oder gelehrt zu sein. Aber die Freude muß aus Gott stammen, sie darf keine sündhafte Freude sein. Freude kann jemand bereiten, indem er einem Mitmenschen etwas Zeit schenkt zu einer Aussprache oder ihm auf ein Familienfest oder einen besondern Anlaß einen Gruß, einen Glückwunsch, eine Gabe zukommen läßt oder seine Teilnahme zeigt bei Traueranlässen. Dem Findigen bietet sich immer wieder Gelegenheit, Freude zu machen, selbst in unserer freudenarmen Zeit, wenn wir gleich Maria dankbar sind für empfangene Wohltaten Gottes und unsere Gedanken, Worte und Werke in Einklang bringen mit dem heiligen Willen Gottes.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 4. Oktober, das Fest des hl. Ordensstifters Franziskus. P. P. A.

✶

Der Weg des Heiles.

Niemand, der wahren Gehorsam übte, ist verloren gegangen; niemand hat je sein Heil gewirkt, ohne den Gehorsam zu üben.

Hl. Philipp Neri.

Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione

Am 22. August verbreitete der schweizerische Landessender von Beromnüster die Nachricht, daß Kardinalstaatssekretär Maglione in seiner Heimat Casoria bei Neapel, wo er Erholung suchte, gestorben sei. Die Kunde machte aufhorchen, denn der hohe Tote war einer jener Männer, denen man bei den kommenden Friedensverhandlungen so gerne eine bedeutsame Rolle zuteilen möchte. Und nun war so ganz unerwartet rasch er von hinnen gegangen.

Ob die Leser unserer kleinen Wallfahrtszeitschrift diesen römischen Prälaten kannten? Die wenigsten werden ihn als Kardinal gesehen haben. Aber vom Jahre 1918 bis 1926 wohnte und wirkte der Verewigte in der Schweiz. Papst Benedikt XV. hatte nämlich in den Wirren des ersten Wetlkrieges nach Mitteln und Wegen gesucht, wie er die Leiden der heimgesuchten Völker mildern könnte. Italien selbst war in den Krieg eingetreten und daher war es dem Heiligen Vater unmöglich, vom Vatikan aus mit den verfeindeten Mächten Fühlung zu nehmen. Nur ein neutrales Land war der Boden, auf dem sich alle Völker finden konnten.

Als nun im Sommer 1915 der schweizerische Bundesrat der Plan ins Auge faßte, kranken und erholungsbedürftigen Kriegsgefangenen sowohl der Mittelmächte als der Entente einen Genesungsaufenthalt in unserem Lande zu ermöglichen, interessierte sich sofort der große Friedenspapst für dieses Unternehmen. Er nahm durch den Grafen Santucci die Verbindung mit unserer obersten Behörde auf und wie der Plan zur Ausführung kam, entsandte er Monsignore Marchetti-Salvaggiani, den jetzigen Kardinal und Vizebischof von Rom, nach Bern, der persönlich am hervorragenden Liebeswerk arbeitete. Im Jahre 1918 wurde der erst 41jährige Luigi Magilone päpstlicher Sondervertreter, ein mit dreifachem Doktorgrad ausgezeichneter Mann, der bisher in den Kanzleien tätig war und in der Seelsorge half. Bald konnte man in den Zeitungen lesen, der offiziöse Gesandte des Heiligen Stuhles habe die Internierten besucht und bei ihnen die hl. Messe gelesen, er habe sich für den Austausch von Schwerverwundeten eingesetzt, er unternehme eine Aktion zu Gunsten von Kindern kriegführender Länder und dergleichen. Dann wieder hieß es, Monsignore Maglione habe einen Sekretär erhalten, da sich die Geschäfte häuften und einer allein sie nicht mehr bewältigen könnte. Als der Gedanke an den Völkerbund die Staatsmänner beschäftigte, war für Papst Benedikt, der von einer solchen überstaatlichen Instanz viel erhoffte, ein Grund mehr gegeben, sich in der Schweiz vertreten zu lassen.

Aber auch der Bundesrat hatte erkannt, daß der Papst vermöge seiner Beziehungen zur ganzen Welt und dank seines gutgeschulten Personals in manch heikler Frage vorzügliche Dienste leisten kann.

Warum also nicht einen Vertreter des Papstes für immer in der Schweiz behalten?

Der Bundesrat erinnerte sich, daß seit 1578 eine päpstliche Gesandtschaft in der Schweiz bestanden hatte und daß der letzte Gesandte

erst in der Zeit des Kulturkampfes der Siebzigerjahre die Schweiz verlassen mußte. Unterdessen waren aber glücklicherweise die Verhältnisse anders geworden und der Bundesrat arbeitete gemeinsam wieder mit dem Papst im Dienste der Nächstenliebe. „Diese Tatsache der neuesten Geschichte hat uns ganz natürlich einander näher gebracht", erklärte der damalige Bundespräsident. So geschah das für viele ganz Unerwartete: der Bundesrat gab seine Zustimmung, daß der Papst seinem bisherigen offiziösen Gesandten die Würde und Befugnisse eines ständigen Nuntius übertrug. Das ereignete sich im November 1920.

Ein päpstlicher Nuntius hat also im Namen des Heiligen Vaters geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen zur Regierung eines Landes zu unterhalten. Zugleich soll er auch die kirchlichen Zustände überwachen. Der neue Nuntius machte auch den meisten Kantonsregierungen und Bischofssitzen und Klöstern einen Antrittsbesuch. Als er im September 1923 Gast bei den Katholiken und bei der Regierung von Baselstadt war, lenkt er erstmals seine Schritte nach Mariastein. Die Gnadenkapelle machte auf den Kirchenfürsten einen ungewöhnlich tiefen Eindruck und wiederholt beteuerte er: „Wie andächtig ist es hier!" Und er versprach wiederzukommen. Er kam denn auch jedes Jahr, solange er noch in Bern weilte.

Am 11. August 1924 fand der schweizerische Katholikentag von Basel seinen Abschluß mit einer Wallfahrt nach Mariastein. Nuntius Maglione, umgeben von den Bischöfen, Aebten und Pröpsten des Landes, hielt das Pontifikalamt.

Das Jahr darauf zeichnete er am Skapuliersonntag unser Heiligtum abermals mit seiner Anwesenheit aus und wieder feierte er als Hohepriester das heilige Opfer.

Das letzte Mal hatten wir die Ehre seines Besuches am denkwürdigen Krönungsfest, 15. August 1926. Das Jahr zuvor hatte er den P. Superior gefragt: „Was kann ich für Mariastein tun?" Was Nuntius Maglione im Geheimen plante, sollte nach Jahresfrist verwirklicht werden. Der päpstliche Gesandte hatte sich die Erlaubnis erbeten, im Namen des Heiligen Vaters das Gnadenbild U. L. Frau vom Stein krönen zu dürfen und die Kirche zur „Basilica minor" zu erheben. Am Nachmittag des Mariae-Himmelfahrtsfestes vollzog der päpstliche Nuntius auf dem Kirchenplatz in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge — mit Tränen in den Augen — den feierlichen Krönungsakt. Es war seine letzte öffentliche Handlung in der Schweiz. Einige Tage später übernahm er auf Geheiß des Papstes die Nuntiatur von Paris. Von dort schrieb Exzellenz noch ab und zu nach Mariastein und einmal war schon alles für ein Wiedersehen vorbereitet, als in letzter Stunde amtliche Verpflichtungen den geistlichen Diplomaten anderswohin riefen.

Der Posten des Pariser Nuntius galt seit jeher als Uebergang zum Kardinalat und so wunderte sich niemand, als Papst Pius XI. dem Nuntius Maglione im Jahre 1936 den Purpur verlieh. Damit war die Uebersiedlung nach Rom gegeben, denn Kardinal Maglione sollte Mitarbeiter, intimer Vertrauter des Heiligen Vaters werden.

Wie man in vatikanischen Kreisen das glänzende Wissen, das feine Einfühlungsvermögen, die ganz außerordentliche politische Einsicht und die hervorragenden Herzenseigenschaften des neuen Kurienkardinals schätzte, das erfuhr die Welt am 11. März 1939. Papst Pius XI. war gestorben und Staatssekretär Pacelli war am 2. März sein Nachfolger auf dem Stuhl des hl. Petrus. Der neue Papst fand keinen besseren Nachfolger für sich im Staatssekretariat als Kardinal Maglione.

Staatssekretär des Papstes! Das heißt so viel wie Außenminister. Ihm obliegen die Beziehungen des Vatikans zu den weltlichen Regie-

rungen. Ein heikles Amt, das große juristische und geschichtliche Kenntnisse voraussetzt, aber auch ungemein viel Takt, Festigkeit und — Demut. Der Staatssekretär muß sich in die ganz verschiedenen Verhältnisse jedes Landes hineindenken können, muß mit den bedeutendsten Staatsmännern verhandeln, muß ein eigenes Gespür für politische Entwicklungen haben, muß überall die Interessen der Kirche Christi wahren und darf sich durch noch so große Enttäuschungen, Mißerfolge und Verkennungen nie verdrießen lassen. Stets soll er allen mit freundlicher Miene begegnen, jedem soll er ein Wort persönlichen Wohlwollens geben. Und doch muß er so manche Forderung abweisen und muß um so manches selbstverständliches Recht kämpfen! Wie schwer muß dieses Amt auf einem Manne lasten in Kriegszeiten, wo es sich darum handelt, jede Partei zu gewinnen, das Vertrauen keiner zu verscherzen,, niemals den Verdacht der Parteilichkeit aufkommen zu lassen! Und man rühmte den Staatssekretär Maglione, den absolut verläßlichen Schweiger, den Mann mit dem gewinnenden Lächeln, als ganz großen Diplomaten, als Mann, der würdig war, neben Pius XII. in die Geschichte einzugehen.

Und dieser in den letzten vier Jahren ungeheuer viel beanspruchte Prälat hatte Zeit für die Schweiz und vergaß nicht „sein liebes Heiligtum von Mariastein". In der Schweiz hatte er seine glanzvolle Laufbahn begonnen. Die Schweizerjahre betrachtete er als die liebsten seiner kirchenpolitischen Wirksamkeit. Und einmal äußerte er sich: „Die schönsten Tage in der Schweiz verlebte ich in Mariastein". Als letztes Jahr ein Schlaganfall den P. Superior Willibald traf, vermittelte Kardinal Maglione dem Patienten den Segen des Heiligen Vaers und versicherte ihn telegraphisch seiner herzlichen Teilnahme.

Das Kapitel des Klosters Mariastein wollte sich dem hohen Gönner unserer Wallfahrt dankbar zeigen und ernannte Kardinal Maglione zum Confrater adscriptus, zum Ehrenmitglied. In treuem Gedenken hielten wir die feierlichen Seelengottesdienste für den Verewigten und auch das Volk nahm daran herzlichen Anteil. Da beteten wir, daß sich erfülle, um was der hohe Kirchenfürst einst am Krönungstag in Mariastein selbst gebetet hat: „Wie Du durch unsere Hand hier auf Erden gekrönt wirst, so mögen wir einst von Dir im Himmel gekrönt zu werden verdienen."

Ihm, der seine Gesundheit und sein Leben für den Völkerfrieden geopfert hat, möge Gott durch U. Lb. Frau vom Stein den himmlischen Frieden schenken! † Basilius, Abt.

St. Michael (29. September).

Schon seit dem Mittelalter wird der Fürst der Engel in dreifacher Weise dargestellt: Sankt Michael, der Kämpfer, der Seelengeleiter, der Seelenwäger. Als Kämpfer ist er Herold der Heiligkeit des Dreieinigen Gottes, als Seelenführer kündet er den liebenden Gott, der ihm die Seelen der abgeschiedenen Gotteskinder in die ewige Heimat zu geleiten aufgetragen hat. Als Seelenwäger ist er Zeuge der Gerechtigkeit Gottes, die an jeder Seele offenbar wird.

1600 Jahre St. Verena

Die Heldin der christlichen Liebe.

Am 1. September jährte sich der 1600. Sterbetag genannter Heiligen, die im hunderttorigen Theben, wo wir schon im 2. Jahrhundert Christen finden, 280 geboren ward. Nach einer Lebensbeschreibung im Kloster St. Gallen aus dem 9./10. Jahrhundert wurde dieses Kind vornehmer, christlicher Eltern, von Bischof Chäremon getauft und unterrichtet. (Collectaneus n. 577, S. 559 f.)

301 verläßt sie die Heimat und zieht als Pflegerin etwaiger verwundeter Soldaten auf Einladung des Verwandten Mauritius mit der thebäischen Legion nach Europa. Der Weg mag über das hl. Land, Syrien, Anatolien, Mazedonien, Hellas, Dalmatien, Istrien, Venetien in die Lombardei erfolgt sein. In Mailand nimmt die Gotteifrige von ihren besondern Gefährten Ursus und Viktor, Felix und Regula, sowie dem Heerführer Abschied. Sie reiht sich unter die Besucher der Märtyrerstätten und die Trostbringer in Krankenhäusern und Gefängnissen ein. Beim frommen Priester Maximus während der Diokletianischen Verfolgung (303/05) Gastrecht genießend, erhielt sie Kunde vom schrecklichen Blutzeugnisse der 6600 Landsleute bei Agaunum (St. Maurice im Wallis). Ueber die Alpen eilend und die Toten dort ehrend, wandert die nun Vertriebene über Viviscus (Vevey) Aventicum nach Solodurum, um in der außerhalb des Castrums gelegenen Höhle, der heutigen berühmten St. Verenaschlucht, ein dürftiges Dasein zu fristen. Von 304—320 dauert das einsame Wirken in Gebet und Lesung aus Zyprians († 258 unter Valeran) Buch: „De Virginitate"; in Krankendienst u. Heranbildung einer stattlichen Zahl Jungfrauen zum hl. Ideal der Vollkommenheit. Hier ereignete sich das Wunder der 40 Säcke besten Mehls, die den Hungernden plötzlich aus der Not halfen, sowie eine Marienerscheinung. Auch heilt die Gottesjüngerin den heidnischen Statthalter Hirtacus, der sie bereits dem Tode überliefert, nun aber frei gelassen hatte.

Verena ergriff dann den Pilgerstab nach Koblenz, am Oberrhein (Kt. Aargau). Die Volksüberlieferung erzählt: Sie habe sich auf einen Mühlstein gesetzt, der zum Verfrachten bereit war und schwamm wunderbarer Weise bis zum Einfluß der Aare (Confluentia) in den Rheinstrom. Wo sie vorbeikam, fingen die Glocken von selber zu läuten an. Die Gegend bei der Mündung sei sumpfig und giftig gewesen. Gewürm und Insekten sollen dort gehaust haben. Kaum betrat Verena den Boden, so wichen die Seuchen, und unter ihrem Fuße entsprang eine Heilquelle. (Vergl. Notiz in „Woche im Bild", 13. Jahrgang No. 35, S. 1110 von Eduard Fischer: „Von Sankt Verenen")

Seit 323 treffen wir St. Verena in Zurzach. Da teilte sich die Beschäftigung in die einer Pfarrköchin des damaligen Seelsorgers der jungen Christengemeinde und in die spätere einer Klausnerin, die mit eigener Hand eine Holzhütte erbaute, in der sie 344 im Rufe der Heiligkeit von hinnen schied.

Statue der hl. Verena auf dem Sakramentsaltar der Gnadenkapelle

Den Aussätzigen des nahen Siechenhauses hatte sie Jahrzehnte lang die Werke der Barmherzigkeit erwiesen. Die Merkmale: Kamm und Wasserkrug, deuten darauf hin.

Die Wallfahrtsstätten in Solothurn, Koblenz und Zurzach, in dessen Münsterkrypta das Grab unter Reliefplatte außen von Oellämplein umleuchtet, die Ueberreste verwahrt, sind von jeher Zufluchtstätten der Bresthaften gewesen. Die Basilika von Maria-Stein besitzt Zahnreliquien der Hochverehrten.

Wie umfassend ist das Reich aller Haut- und Kopfleiden! Durch Liebestätigkeit und Gebet hatte die Vertrauensvolle im Hause der Abgesonderten zu „Forum Tiberii" Heilung und Sonne in die getrübten Gemüter gebracht. Die Nachricht hievon verbreitete sich über die Lande rings um. Wenn jetzt allenthalben in Schweizergauen auch rechts und links des Rheines, Kirchen und Kapellen sich im Namen der erhabenen Jungfrau erheben, so sprechen diese dankend das einhellige Lob der Bevölkerung über die mächtige Beschützerin aus. Die Ex-votos, die sich in obigen Gotteshäusern im Laufe der Zeiten anhäuften und die in ihrem Heiligtum ob Zug (1704—10) heute noch seit 1695 die Wände zieren, sowie ganze Gemäldezyklen, verherrlichen immer den Trost und Frieden, den St. Verena durch die Erhörungen in so manches sorgenvolle, schmerzgebeugte, arme Herz getragen.

Somit bleibt die Thebäerin eine anerkannte Hauptpatronin gegen alle Gebrechen der edlen Sinnesorgane. In der Heiligenlitanei des alten Lausanner Missale (14. Jahrhundert) erscheint sie im vom Glorienlichte umflossenen Chore der in der Ewigkeit verklärten, himmlischen Menschenfreunde. J. S.

Gründung des „St. Gallus-Stiftes" in Bregenz

In den Kapitelsakten ist aber nichts weiteres über das Projekt vom Hartmannschen Haus in Frastanz bei Feldkirch, Vorarlberg, vorhanden, da unterdessen ein viel günstigeres in den Vordergrund trat, das dann auch zu einer glücklichen Lösung gelangte, nämlich das Projekt „Babenwohl", am Fuße des St. Gebhardsberges in Bregenz, das sich in kurzer Zeit zum St. Gallusstift entwickelte und dann dem Mariasteiner Konvent bis zu den jetzigen Kriegswirren und Klosterstürmen des Nationalsozialismus ein friedliches Obdach wurde, und ihm ein segensreiches Wirken in Oesterreich, in der Schweiz und in allen umliegenden Staaten ermöglichte.

Aus den Tannenwipfeln ragte
Eines Türmleins spitzer Kegel,
First und Giebel eines Klosters
Nach St. Benediktus Regel. (Web. v. Dreiz. 10, 2.)

Das Wort „Babenwohl" treffen wir zum ersten Mal in einem Briefe vom 5. März 1906 in den Klosterakten. Die Besitzerin der an den Gestaden des Bodensees zu Bregenz gelegenen Gutes „Babenwohl" schrieb damals an die Schwester des bereits zitierten Dr. Häusle Folgendes: „Das Gut ist gerichtlich von Notar Kaspar und dem Baumeister Bandel und Ammann auf 104,000 Kronen (à Fr. 1.05) geschätzt

worden. Die Hypothek darauf ist 40,000 Kr. Das Schloß besteht aus großem Boden, 2 Kammern und Turmaufgang; im zweiten Stock 7 Schlafzimmer und ein Balkon mit großartiger Rundsicht; im ersten Stock ein Rittersaal mit Plafond aus dem 15. Jahrhundert, ein kleiner Salon, ein Eßzimmer, ein Schreibzimmer, ein Herrenzimmer, ein Fremdenzimmer, eine Glasveranda; im Parterre eine Küche, zwei Speisekammern, drei Dienstbotenzimmer. Das Schloß ist von einem großen, schattigen Garten umgeben, zwei Minuten von der ersten Anlage am Gebhardsberg und 5 Minuten von der Station Bregenz-Rieden, der Bregenzerwaldbahn entfernt. Weiter ist ein Oekonomiegebäude mit Stallung für drei Pferde oder Kühe, eine Scheune, eine Wagenremise, eine Waschküche und eine Wohnung mit 5 Zimmern und Keller auf dem Gut vorhanden. Babenwohl hat eine riesige historische Vergangenheit durch den dortigen Tempelbau der Römer; es sind dort viele römische Antiquitäten, die im Museum sind. Dort war auch eine Kapelle des hl. Gallus und später bauten die Grafen von Montfort das Schloß. Es ist in perfekt baulichem Zustand und so viel Wiesland damit verbunden, daß man zwei Kühe halten kann."

„Verehrtes Fräulein! Wenn es doch Gottes Wille wäre, daß Ihr Herr Bruder mir in dieser Angelegenheit helfen könnte! Es wäre mir so eine Last vom Herzen und ich habe schon so viel durchgemacht.

Adele Fitz-Gibbon, geborene Baronin von Pöllnitz."

(Fortsetzung folgt.)

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

14. Juni: Den Namenstag unseres Gnädigen Herrn feierten wir morgens mit einem feierlichen Amt. Gott erhalte ihn gesund und segne weiterhin seine sorgenvolle Arbeit.

18. Juni: Um 10 Uhr kommt der H.H. Pfarrer von Altstetten b. Zürich mit einer Jungfrauengruppe wallfahrten; er liest noch die hl. Messe in der Gnadenkapelle.

24. Juni: Samstag Nachm. stattet der Verein für Denkmalpflege in Basel, sowie der Zahnärzteverein von Basel unserem Heiligtum einen Besuch ab.

25. Juni: Wallfahrt des 3. Ordens des hl. Dominikus von Basel und der Jungfrauenkongregation von Augst. Der letzteren hält P. Pius nachmittags eine besondere Andacht mit Ansprache in der Gnadenkapelle.

27. Juni: Um 10 Uhr kommt der H. H. Pfarrer Denzel von St. Niklaus bei Solothurn mit 36 Personen des Elisabethenvereins wallfahrten. Der H. H. Pfarrer selbst liest noch die hl. Messe und besorgt die Andachten.

1. Juli: Sa. Fest „Maria vom Trost". P. Pirmin hält das levit. Hochamt und nachm. P. Ambros die feierl. Vesper. — Die Vorbereitungen sind nun unter Leitung und rastloser Tätigkeit von P. German glücklich vollendet. Im Festschmuck prangt der Hochaltar. Das Kirchenportal, der Kirchplatz mit Girlanden, Kränzen, Wappen, Fahnen und Flaggen reich geschmückt; hold lächelnd ladet das wundertätige Gnadenbild auf dem

Prunkwagen zum Feste ein. — Gegen 6 Uhr abends kam der neue Abt-Bischof Ludwig Haller von St. Maurice in Begleitung von Prälat Dr. von Hornstein und Dekan Chevalier von Freiburg hier an. Abt Basilius Niederberger hält abends 8 Uhr die feierl. Complet mit der anschließenden Segensandacht.

2. Juli: Sonntag und äußere Feier des „Maria Trostfestes". Ein schöner Sonnentag für Leib und Seele. Beichtstuhl und Vormittagsgottesdienst ist gut besucht. Halb 10 Uhr: Feierl. Einzug der H. H. Prälaten, dann Festpredigt von Mons. Dr. von Hornstein, hernach feierl. Pontifikalamt, zelebriert von Sr. Exzellenz Ludw. Haller, Abt-Bischof von St. Maurice. Der Chor der Katholiken Basel erhöht die Feier mit einer Messe von Frz. Schubert.

Nachm. 2 Uhr steht der hochwst. Abt-Bischof auch der großen Muttergottesprozession mit dem wundertätigen Gnadenbild vor. Die Beteiligung von über 60 Vereinen und Kongregationen mit flatternden Bannern und Fahnen und die Zahl der betenden Gläubigen geht wie andere Jahre über 2000 Personen. Voraus die schmucken Ritter, hoch zu Pferd, dann die Pfadfinder und Blauringmädchen, hernach weißgekleidete Kinder mit Rosenkranz- und Reliquienkissen, dann die Träger der Leidenswerkzeuge und Statuen und Reliquienschreine.

Die teilnehmenden Vereine seien hier, soweit gemeldet, genannt: Pfadfinder von Laufen, Grellingen und Kleinlützel. Jungwächtler von Ettingen, Zwingen, Therwil, Oberwil, Reinach, Liesberg, Blauen. Jungmannschaften von Hofstetten, Wahlen, Witterswil, Muttenz, Ettingen, Liesberg, Dornach, Binningen, Reinach, Münchenstein, Möhlin, Therwil, Blauen, Schönenbuch, Zeihen. Männerkongregationen von St. Josef, St. Marien, St. Clara Basel, dann Ettingen, Laufen und Birsfelden. Blauringmädchen von Hofstetten, Ettingen, Wallbach, Oberwil, Therwil. Jungfrauen-Kongregationen von Grellingen, Hofstetten, Wahlen, Witterswil, Muttenz, Ettingen, Büsserach, Binningen, Reinach, Aesch, Therwil, Laufen, Münchenstein, Oberwil.

An Vereinen waren weiter vertreten: die Musikgesellschaft von Hofstetten, der Chor der Katholiken Basel und der Kirchenchor von Mariastein. Diesen folgte der zahlreich vertretene Welt- und Ordensklerus in den kirchlichen Gewändern, der Convent von Mariastein, die H. H. Prälaten, die Gardisten mit dem Abt-Bischof unter dem Baldachin, dann der Prunkwagen mit den Pagen und dem Gnadenbild U. Lb. Frau, hernach die unzählbaren Scharen der Ordensschwestern, Jungfrauen u. Frauen. Der große Triumphzug in der goldschimmernden Farbenpracht der Gewänder und Reliquien, hin durch die wallenden Aehrenfelder mit allem Gesang und Gebet und Musikspiel war ein herrliches Magnifikat auf die Gottesmutter.

Allen, die zum Gelingen des Festes irgendwie beigetragen, sei auch hier ein herzliches „Vergelt's Gott" ausgesprochen.

Den Abschluß der feierl. Prozession bildete die Pontifikalvesper Sr. Gnaden Abt Basilius Niederberger. Nach Erteilung des sakr. Segens brauste durch die Volksmenge das Dankeslied: „Großer Gott, wir loben Dich" und bis in die Nacht hinein folgte ein Marienlied dem andern.